

Predigt Johannisfest Apostelgeschichte 19, 1-7

Die Zeit der Urlaubsreisen steht bevor.

Bald werden viele wieder unterwegs sein, endlich mal wieder! Raus aus den gewohnten vier Wänden, aus dem gewohnten Alltagsgeschäft.

Abwechslung brauchen Menschen, damit sie nicht einrostet. Wer oft unterwegs ist, kann keine Zeit verschwenden. Von Papst Johannes Paul II, Karol Wojtyła, sagt man, er sei zweimal soviel unterwegs gewesen, wie der Apostel Paulus, weshalb er nicht der Heilige Vater, sondern der Eilige Vater genannt wurde. Und dann Paulus. Ja. Sein ganzes Leben ist ein Unterwegs-Sein. Um Türen zu öffnen. Immer weiter, immer voran. Darauf aus, den Heiligen Geist zu entdecken. Abwechslung – und zugleich Auftrag.

Abwechslung erleben kann, wer ein Gemeindepraktikum an der Kreuzkirche macht. Einlassdienst und Turmkasse, Hausbesuche, Kindergarten, Andacht im Seniorenheim, Tickets buchen in der Konzertkasse, Birken fällen mit dem Kirchner. Ein volles Programm. Leuten begegnen, die der Gemeinde nahe stehen. Auch solchen, die ihr eher fern stehen. Schritt für Schritt einen Einblick bekommen, was die Kreuzkirche und das Leben in ihr ausmacht.

Schritt für Schritt unterwegs. Wie ein junger Apostel, der unbekannt Menschen begegnet, von ihnen lernt und sein Bild der Gemeinde vollständiger wird.

Praktikant im Sozialdiakonischen Praktikum: da lernt man Offenheit, begegnet Offenheit. Muss flexibel sein. Beweglich, wie die ersten Christen.

Offenbar haben Menschen ganz zu Beginn der Ausbreitung des Christentums eine ähnlich flexible Haltung gehabt. Wer ein wenig Ahnung hatte, bekam Aufmerksamkeit; wem etwas fehlte, der erhielt geistlichen Zuspruch und konnte wachsen. Sie waren zurückhaltend mit aufdringlichen Forderungen, Neugierig eher als beharrlich oder starrsinnig.

Heute reden und hören wir oft von religiösem Fanatismus. Und nicht nur religiösem. Wir hören von Fundamentalisten, die aufgrund ihrer Überzeugung so steif und fest an bestimmten Dingen festhalten, das nichts sie davon abbringen kann. Vor Zeiten aber, waren die Sätze und Gedanken des Glaubens im Fluss, im Wachsen. Die Menschen konnten reden und antworten und sich umstellen, Neue, heilsame Impulse annehmen.

Davon erzählt die Apostelgeschichte, erzählt wie Paulus durch das Hochland zog und nach Ephesus kam und einige Jünger fand. Paulus darauf aus, den Heiligen Geist zu entdecken. So fragt er: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet? Sie aber haben davon nie gehört. Sind solche, die die Taufe des Johannes empfangen haben. Johannes wollte nur Vorläufer sein, wollte, dass die Menschen an den glauben, der nach ihm kommt. nämlich an Jesus. Das wollen die Johannes-Jünger. Und Paulus legt ihnen die Hände auf und spürt, die der Heilige Geist sie erfüllt. Es waren aber zusammen etwa zwölf Männer.

Zwölf, wie die Jünger bei Jesus, sind die Männer in Ephesus, die von Johannes getauft worden waren. Natürlich vor langer Zeit. Natürlich am Jordan in Israel, nicht in Ephesus. Aber offenbar hatte ihre Freundschaft gehalten und gemeinsam waren sie nun in Kleinasien angekommen. Unterwegs. Wie Paulus. Paulus trifft sie. Er fragt sie nach der Art ihres Glaubens. »Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig wurdet?« Davon wissen die Befragten nichts. Vielleicht darin uns Heutigen gar nicht so fremd.

Paulus hat von diesem Johannes gehört, dem eindrucksvoll spröden und ersten Menschen, dem großen Buß- und Erweckungsprediger. Die Jünger hingen ihm an, sie verehrten ihn treu - und dabei war es geblieben. Sie waren nicht wirklich zu Jesus selber gelangt. Auf halber Strecke. Noch unterwegs. Noch nicht am Ziel. Wusste Paulus, was diese Johannesjünger im Kopf hatten, woran sie hingen? Wusste er von dem Leben ihres Meisters? Wusste er, wie bereit zur Entbehrung er war. Wie klar und geradlinig er den Frauen und Männern am Jordan gegenübertrat. Wie mutig er eintrat für Gottes Ehre, nicht zurückschreckte vor dem fluch-beladenen Herodes, vor seinem herrschsüchtigen Weib, der er die Gräuel dampfender Untaten vorwarf, die er dereinst in einem Silbermantel sterben sah. Wusste Paulus, dass der Ruf des Rufers in der Wüste, den Weg des Herrn zu bereiten, das ganze Wasser des Jordans brauchen würde um Schuld uns Sünde abzuwaschen.

Denn: weiter konnte Johannes nicht kommen. Nicht denken. Abwaschen, was im Wege war. Den Menschen schwach mit Fehlern, hinfällig abwaschen, wie Pilatus seine Hände in Unschuld. Paulus wusste. Und er wusste mehr. Weiter. Weg mit der Schuld. Rein sein. Rein bleiben. So waren die zwölf Johannes-Jünger auch erzogen. Damit sie nun von Johannes weiter zu dem gingen, für den Johannes die Bahn bereiten wollte, zu Jesus, führt Paulus sie, dahin sie hin zum Wirken des Heiligen Geistes; des Geistes Jesu. Paulus wusste, dass der Glaube in diesem Geist weiter ging. Er lässt das Wasser nicht mehr ein Mittel dazu sein, das was falsch ist, und was versagen lässt, zu entfernen. Es ging nicht darum, den Fehlern und der Unvollkommenheit zu entkommen. Es ging darum, sie anzunehmen. Das Wasser der Taufe Jesu ist Wasser, das von seinem Untergang erzählt. Vom Sturz Jesu in den Abgrund. Vom Versinken in den Tod – um herausgeholt, ans Leben gebracht und zu neuem Licht geboren zu werden.

Johannes nimmt die Sünder hin.

Jesus nimmt sie an.

Johannes lädt die Mühseligen mit ihrer Lebenslast ein.

Jesus lädt sie sich auf.

Das wusste Paulus und sagt es weiter.

Die Jünger sind verändert, nachdem Paulus ihnen die Hand auflegt und den Heiligen Geist empfangen. Vielleicht weil sie wirklich spüren, wie die Zusage der Vergebung ihnen neuen Mut und neue Kraft geben kann.

Wie Paulus selbst einst hingefallen, im Staub gelegen hatte. Wie er die Stimme des Auferstandenen hörte, die ihm das Leben wieder hell und leicht machen wollte, trotz aller Schwere und aller Fehler, die er begangen hatte, will er nun den Johannes-Jüngern buchstäblich auf die Sprünge helfen.

Ein Gedanke fehlt noch.

Die Bekehrung der vormaligen Johannesjünger – die vielleicht zuerst noch ein wenig abwehrten, sie lassen sich überzeugen. Lassen einen kleinen Strahl von der Botschaft des auferstandenen in sich hinein. Dieser Strahl wirkt wie ein Sonnenschein auf dem dunklen Waldboden. Er kann das Grün wecken, kann Hoffnung wachsen lassen. Hoffnung, weil diese Menschen spüren: es ist jemand da, dem ich nicht egal bin. Es sind andere da, die mir zuhören, die sich für meine Sorgen und Fehler interessieren. Und mir zu neuer Zuversicht verhelfen wollen.

Was die Jünger des Johannes mit Paulus erleben, ist Interesse und eine neue Spannung, die wirksam wird. Der Heilige Geist als Türöffner für die Erfahrungen mit dem Glauben.

Ein bekannter Künstler hatte ein Bild gemalt, das Christus darstellt, wie er an der Tür einer Hütte anklopft. Der Maler rief alle seine Freunde zusammen und bat sie, dieses Bild sehr kritisch zu betrachten. Ihm ging es darum, zu sehen, ob sie irgendeinen Fehler an diesem Bild entdeckten. Alle schauten sich nun das Werk intensiv an. Doch niemand fand daran

einen Fehler. Alle bewunderten es sehr. Der Maler aber war darüber aber nicht froh. Er drängte einige Freunde dazu, sich das Bild noch genauer anzuschauen und bat sie um eine wirklich professionelle Kritik. Schließlich kam ein sehr junger Künstler zu ihm und sagte: «Meister, ich glaube, ich sehe einen grundsätzlichen Fehler in diesem Bild. Sie haben vergessen, einen Türgriff oder ein Schloss an die Tür zu malen.» «Mein Freund», entgegnete daraufhin der Maler, «Wenn Christus an die Tür deines Hauses anklopft, dann kann sie nur von innen geöffnet werden...»

Dass sie geöffnet wird, zeigen die zwölf Männer in Ephesus. In Paulus begegnen sie dem Boten, der das Vertrauen auf Christus in ihnen stärken kann.

Lasst uns einander zu solchen Botinnen und Boten werden.

Lasst uns Vertrauen stärken.

Mühen teilen.

Die Freude miteinander teilen, dass Jesus auferstanden ist, und wir getröstet werden.

Die Zeit des Reisens steht bevor. Reisen in die Ferne. Reisen zu uns selbst. Dorthin, wo wir der Stimme Gottes begegnen, der uns auferstehen lässt, in seiner Liebe.

Halleluja.

Amen